

Drei fromme Egoisten

Eines Tages kamen drei fromme Egoisten zu mir. Der erste war ein Sannyasi, ein Mann, der der Welt entsagt hatte; der zweite war ein Orientalist und ein großer Anhänger der Brüderlichkeit; und der dritte war ein überzeugter Arbeiter für eine wunderbare Utopie. Jeder der drei war eifrig in seiner eigenen Arbeit und sah auf die Haltungen und Aktivitäten der anderen herab, und jeder wurde durch seine eigenen Überzeugungen gestärkt. Jeder hing leidenschaftlich an seinem Glauben, und alle waren auf eine seltsame Weise rücksichtslos.

Sie erzählten mir, besonders der Utopist, dass sie bereit seien, sich selbst und ihre Freunde für ihren Glauben zu verleugnen oder zu opfern. Sie schienen sanft und freundlich zu sein, vor allem der Mann der Brüderlichkeit, aber da war eine Härte des Herzens und diese besondere Intoleranz, die für die Oberen charakteristisch ist. Sie waren die Auserwählten, die Interpreten, sie wussten und waren sich sicher.

ooo

In einem ernsten Gespräch sagte der Sannyasi, er bereite sich auf sein nächstes Leben vor. Dieses Leben, so erklärte er, habe ihm wenig zu bieten, denn er habe alle Illusionen der Weltlichkeit durchschaut und den weltlichen Wegen abgeschworen. Er habe zwar einige persönliche Schwächen und Konzentrationsschwierigkeiten, aber in seinem nächsten Leben werde er das Ideal sein, das er sich gesetzt habe.

Sein ganzes Interesse und seine ganze Vitalität lagen in der Überzeugung, dass er im nächsten Leben etwas werden würde. Wir unterhielten uns lange, und seine Betonung lag immer auf dem Morgen, auf der Zukunft. Die Vergangenheit existiere, sagte er, aber immer in Bezug auf die Zukunft; die Gegenwart war nur ein Übergang zur Zukunft, und das Heute war nur wegen des Morgens interessant. Wenn es kein Morgen gäbe, fragte er,

warum sollte man sich dann anstrengen? Man könne genauso gut dahinvegetieren oder wie eine friedliche Kuh sein.

ooo

Das ganze Leben sei eine kontinuierliche Bewegung von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft. Wir sollten die Gegenwart nutzen, um in der Zukunft etwas zu sein: weise zu sein, stark zu sein, barmherzig zu sein. Sowohl die Gegenwart als auch die Zukunft sind vergänglich, aber morgen wird die Frucht reifen. Er betonte, dass das Heute nur ein Sprungbrett sei und wir nicht zu ängstlich oder zu wählerisch sein sollten; wir sollten das Ideal von morgen im Auge behalten und die Reise erfolgreich antreten. Alles in allem war er ungeduldig mit der Gegenwart.

Der Mann der Brüderlichkeit war gelehrter und seine Sprache poetischer; er war geschickt im Umgang mit Worten und wirkte insgesamt gewandt und überzeugend. Auch er hatte sich eine göttliche Nische für die Zukunft geschaffen. Aus ihm sollte etwas werden. Dieser Gedanke erfüllte sein Herz, und für diese Zukunft hatte er seine Schüler um sich geschart. Der Tod, sagte er, sei eine schöne Sache, denn er bringe einen dieser göttlichen Nische näher, die es einem ermögliche, in dieser traurigen und hässlichen Welt zu leben.

ooo

Er wollte die Welt verändern und verschönern und setzte sich leidenschaftlich für die Brüderlichkeit unter den Menschen ein. Er war der Meinung, dass Ehrgeiz und die damit verbundene Grausamkeit und Korruption in einer Welt, in der man etwas erreichen muss, unvermeidlich sind, und dass man leider ein bisschen hart sein muss, wenn man bestimmte organisatorische Aktivitäten durchsetzen will. Die Arbeit war wichtig, weil sie der Menschheit diene, und jeder, der sich ihr widersetze, musste aus dem Weg geräumt werden – auf sanfte Weise, versteht sich. Die Organisation dieser Arbeit war von höchstem Wert und durfte nicht behindert werden. „Andere haben ihre Wege“, sagte

er, „aber unsere sind unentbehrlich, und wer sich einmischt, gehört nicht zu uns.“

Der Utopist war eine seltsame Mischung aus Idealist und Praktiker. Seine Bibel war nicht die alte, sondern die neue. An das Neue glaubte er bedingungslos. Er wusste, wie die Zukunft aussehen würde, denn das neue Buch sagte voraus, wie sie aussehen würde. Sein Plan war, zu verwirren, zu organisieren und auszuführen. Die Gegenwart, sagte er, sei korrupt, sie müsse zerstört werden, und aus dieser Zerstörung würde das Neue entstehen. Die Gegenwart sollte der Zukunft geopfert werden. Der zukünftige Mensch sei das Wichtigste, nicht der gegenwärtige.

ooo

„Wir wissen, wie wir den zukünftigen Menschen schaffen können“, sagte er, „wir können seinen Verstand und sein Herz formen, aber wir müssen die Macht haben, etwas Gutes zu tun. Wir werden uns selbst und andere opfern, um einen neuen Zustand herbeizuführen. Wir werden jeden töten, der sich uns in den Weg stellt, denn die Mittel sind unwichtig; der Zweck heiligt alle Mittel,

Für den ultimativen Frieden konnte jede Form von Gewalt angewendet werden; für die ultimative individuelle Freiheit war die Tyrannei in der Gegenwart unvermeidlich. „Wenn wir die Macht in unseren Händen haben“, erklärte er, „werden wir jede Form von Zwang anwenden, um eine neue Welt ohne Klassenunterschiede und ohne Priester zu schaffen. Wir werden niemals von unserer zentralen These abweichen; wir sind fest in ihr verankert, aber unsere Strategie und Taktik werden sich mit den sich verändernden Umständen ändern. Wir planen, organisieren und handeln, um den Menschen von heute für den Menschen von morgen zu zerstören.

ooo

Der Sannyasi, der Mann der Brüderlichkeit und der Utopist

leben alle für morgen, für die Zukunft. Sie sind nicht ehrgeizig im weltlichen Sinne, sie streben nicht nach hohen Ehren, Reichtum und Anerkennung, aber sie sind ehrgeizig auf eine viel subtilere Weise. Der Utopist identifiziert sich mit einer Gruppe, von der er glaubt, dass sie die Macht hat, die Welt neu auszurichten; der Mann der Brüderlichkeit strebt danach, erhaben zu sein, und der Sannyasi danach, sein Ziel zu erreichen. Sie alle sind besessen von ihrem eigenen Werden, ihrer eigenen Leistung und Ausdehnung. Sie sehen nicht, dass dieses Streben Frieden, Brüderlichkeit und höchstes Glück verleugnet.

Ehrgeiz in jeder Form – für die Gruppe, für die individuelle Erlösung oder für spirituelle Errungenschaften – ist aufgeschobenes Handeln. Der Wunsch ist immer auf die Zukunft gerichtet; der Wunsch zu werden ist Untätigkeit in der Gegenwart. Das Jetzt ist wichtiger als das Morgen. Im Jetzt ist alle Zeit, und das Jetzt zu verstehen bedeutet, frei von Zeit zu sein. Das Werden ist die Fortsetzung der Zeit, des Leidens. Das Werden enthält nicht das Sein. Das Sein ist immer in der Gegenwart, und das Sein ist die höchste Form der Transformation. Das Werden ist nur veränderte Kontinuität, und radikale Veränderung gibt es nur in der Gegenwart, im Sein.

[Übersetzt mit DeepL aus *Kommentare zum Leben I*, Kapitel 1, j. Krishnamurti](#)

- [Jiddu Krishnamurti – Wie entstand das ‚ich‘?](#)
- [Themenkriese](#)



Drei fromme Egoisten